

Claas Fischer
Frank Gyßling

EDITION TERRA

Bäume in Potsdam.

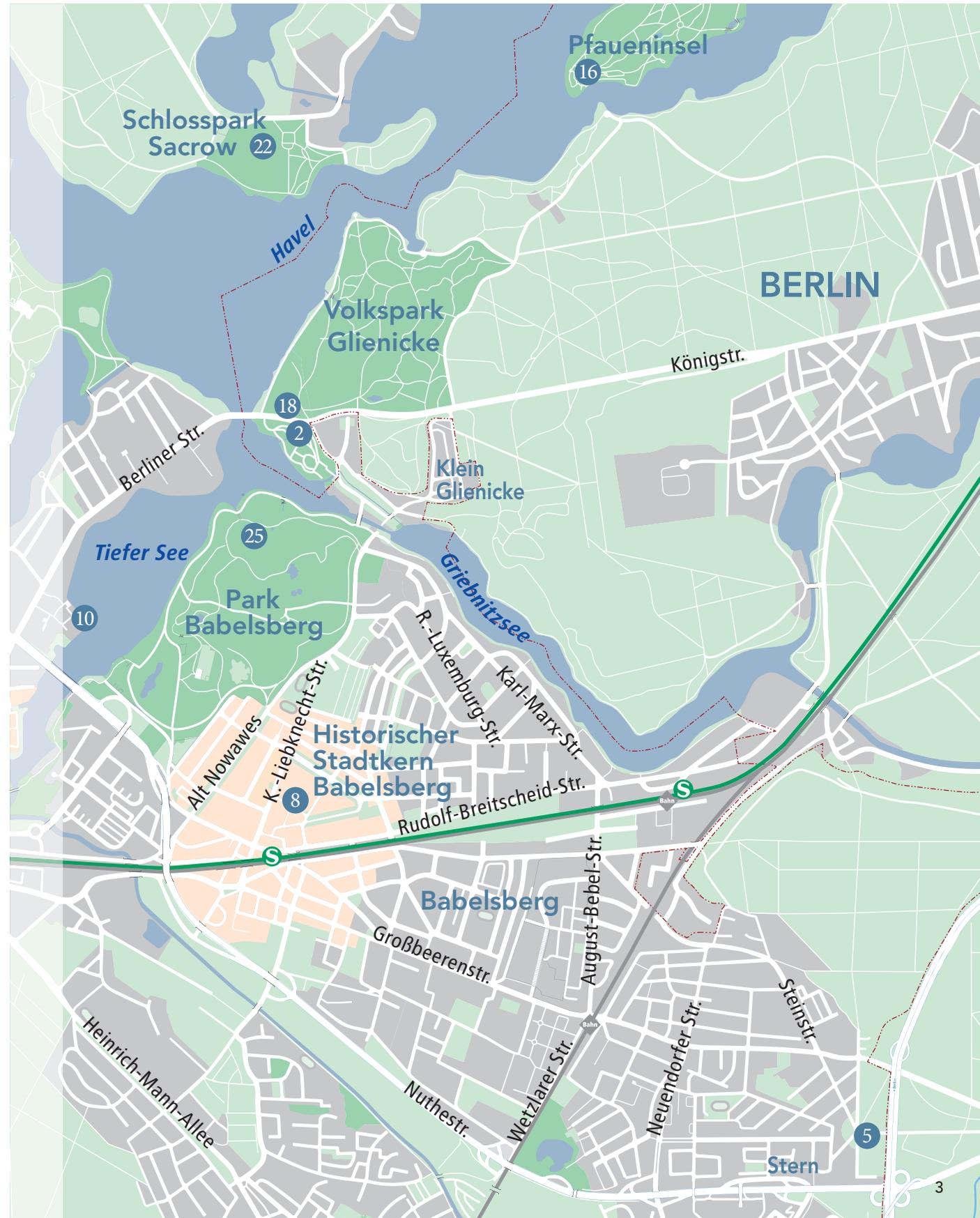
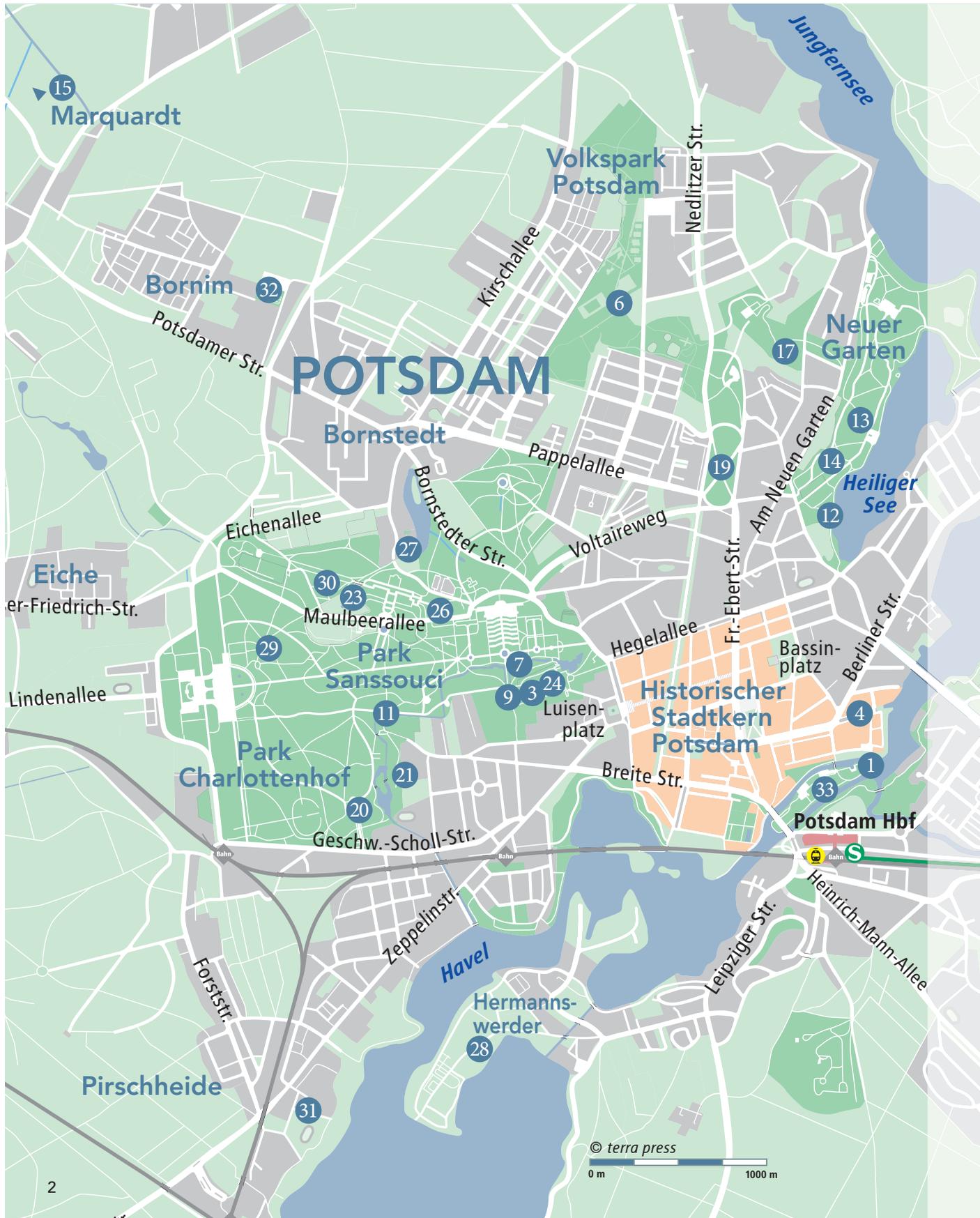
Ein Begleiter durch Parks und Geschichte



Claas Fischer
Frank Gyßling

Bäume in Potsdam.

Ein Begleiter durch
Parks und Geschichte



Inhalt

Übersichtskarte	2/3
Inhaltsverzeichnis	4
Die Gründungssage von Potsdam	7
Vorbemerkung	9

Die Bäume

	01 Die Hänge-Weide auf der Freundschaftsinsel	10
	Pionierbäume – Eroberer des Brachlands	13
	02 Die Schwarz-Erle im Park des Jagdschlusses Glienicke	14
	Von Naturgeistern und anderen Fabelwesen	17
	03 Der Amerikanische Tulpenbaum im Marlygarten	18
	Die Gaben der Pomona im Nutzgarten des Königs	21
	04 Die Ahornblättrige Platane am Stadtkanal	22
	Mit Lineal und Kalkül – barocke Achsen in der Landschaft	25
	05 Die Gewöhnliche Robinie am Jagdschloss Stern	26
	Mikroorganismen – heimliche Helfer der Natur	29
	06 Der Amerikanische Amberbaum im Volkspark Potsdam	30
	Der Volksgarten – ein Park ohne Hofetikette	33
	07 Der Japanische Kuchenbaum im Lustgarten von Sanssouci	34
	Der Wein von Sanssouci	37
	08 Die Weiße Maulbeere am Weberplatz	38
	Seidenherstellung – Luxus für den Königshof	41
	09 Der Gewöhnliche Judasbaum an der Gartendirektion	42
	Peter Joseph Lenné – Virtuose der Gartenkunst	45
	10 Die Schwarz-Pappel an der Zichorienmühle	46
	Ein Friedensbaum im Grenzgebiet	49

	11 Der Gewöhnliche Trompetenbaum bei der Meierei	50
	Keine Wasserspiele für den König	53
	12 Die Edel-Kastanie im Neuen Garten	54
	Der Landschaftsgarten – zurück zur Natur	57
	13 Der Hänge-Perlschnurbaum am Marmorpalais	58
	Auf dem Pfad der Rosenkreuzer	60
	14 Die Kleine Kiwi an der Orangerie im Neuen Garten	62
	Kletternde Köstlichkeiten	64
	15 Der Amerikanische Zürgelbaum im Park Marquardt	66
	Die drei dicksten Bäume Brandenburgs	69
	16 Die Mähnen-Fichte auf der Pfaueninsel	70
	Bemerkenswerte Inselbäume	73
	17 Der Obstgarten am Pfingstberg	74
	18 Die Holländische Linde im Schlosspark Glienicke	78
	Die Bittschriftenlinde – Treffpunkt der Klagenden	80
	19 Der Kultur-Apfel in der Kolonie Alexandrowka	82
	Phänologischer Kalender – Gehölze als Zeitanzeiger	85
	20 Die Hänge-Buche am Schloss Charlottenhof	86
	Der „Baum der Erkenntnis“	89
	21 Die Echte Sumpfyzypresse am Maschinenteich	90
	Die fünf dicksten Baumarten Potsdams	93
	22 Die Stiel-Eiche im Schlosspark Sacrow	94
	Die Eiche – Heiligkeit in Baumgestalt	97
	23 Der Taschentuchbaum im Paradiesgarten	98
	Der Botanische Garten in Potsdam	101
	24 Der Mönchspfeffer an der Friedenskirche	102
	Die Gehölze der Aphrodite	105

	25 Die Sawara-Scheinzypresse im Park Babelsberg	106
	Fürst Pückler – der Parkomane von Babelsberg	109
	26 Der Ginkgo im Nordischen Garten	110
	Zeugen der Urgeschichte in Potsdam	113
	27 Die Gewöhnliche Eibe im Krongut Bornstedt	114
	Bäume der Superlative	117
	28 Die Gewöhnliche Esche auf Hermannswerder	118
	Formgehölze – lebendige Skulpturen in Grün	121
	29 Die Gewöhnliche Hainbuche am Modellfort	122
	Der Barockgarten – hochherrschaftliche Ordnung	124
	30 Die Libanon-Zeder auf dem Potentestück im Park Sanssouci	126
	Duftende Gehölze	129
	31 Der Drüsige Götterbaum am Luftschiffhafen	130
	Apis – die wahre Göttin der Fruchtbarkeit	133
	32 Der Fächer-Ahorn im Foerstergarten	134
	Karl Foerster – ein Leben für den Garten	137
	33 Die Schwedische Mehlbeere auf der Freundschaftsinsel	138
	Bemerkenswerte Inselbäume	141
	Register	142
	Der Autor/Der Fotograf/Impressum	144

Die Gründungssage von Potsdam

Zu der Zeit, als der mächtige Wilzan an Spree und Havel herrschte, war das heutige Potsdam noch ein tiefes, unzugängliches Sumpfland, über das im Frühling das Wasser strömte. Es ließ Jahr für Jahr drei Inseln entstehen, auf denen verstreut Gehöfte und Fischerhütten standen, deren Bewohner die Seen der Havel befuhren.

Dort, wo jetzt die Kirche des Dorfes Alt-Geltow steht, befand sich die Burg des Krul, Fürst der Heveller. Dieser war ein wilder, grausamer Mann, besonders seit sein einziger Sohn in einem Kampf gegen die Deutschen gefallen war. Zum Erben hatte er seinen Neffen erwählt, doch blieb sein Herz dem Jüngling fremd. Er mied gar die Nähe des jungen Chocus, der als gewandter Jäger und Fischer im Kreis seiner Gefährten sorglos seine Tage verlebte.

Eines Abends im Frühling, als Chocus auf Wolfsjagd gewesen war, fuhr er in einem Kahn von Templin nach Hause zurück. Der Wind aber stürmte und die Wellen waren hoch, sodass der Knecht das Ruder verlor und der Sturm sie hin- und herwarf. Als sie endlich an einer kleinen Insel antrieben, war es bereits dunkel. Sie fanden Schutz hinter dem Schilf und schliefen ein. Als Chocus am Morgen erwachte, gewahrte er nahe bei sich einen Kahn, in dem eine Fischerin saß, die ein Netz ausgeworfen hatte und sang. Das Mädchen war so schön, dass er gar nicht mehr wegsehen konnte. Als die Fischerin jedoch den fremden, reich gekleideten Mann erblickte, war sie erschrocken und stieß mit dem Kahn vom Ufer ab. Chocus folgte ihr und sprach so schöne Worte, dass das Mädchen berührt war und zu ihm an Land kam.

Am Abend schifften alle drei über den Fluss und landeten da, wo jetzt die Heilig-Geist-Kirche steht. Dort bauten sie sich eine Hütte und lebten viele Monate in dem schönen grünen Eichenwald, bis der erste Schnee fiel. Da sagte ihr Chocus, wer er sei und bat sie um ihre Hand.

Als nun das Moor zugefroren war, ging er über das Eis zur Geltower Burg und gelobte, nach drei Tagen mit Ross und Gefolge wiederzukommen, um sie heimzuführen. Als er jedoch in die Burg kam, war der Krul gestorben und ein anderer zu seinem Nachfolger gewählt worden. Der neue Fürst ließ Chocus in einen tiefen Kerker werfen, damit er darin umkomme. In der zweiten Nacht jedoch gelang ihm die Flucht nach Dragowit zum Wilzan. Der nahm ihn freundlich auf, aber Chocus wagte es dennoch nicht, ihm von der Fischerin zu erzählen. Am neunten Tag konnte er die Sehnsucht nicht mehr ertragen und berichtete dem Wilzan alles. Dieser begleitete ihn zu der Insel an der Havel. Als sie aber über den tiefen Schnee zu der Hütte kamen, fanden sie das schöne Mädchen starr und tot.

Von Stund' an hat der junge Held nie wieder gelacht, er erblindete und sein Haar wurde weiß wie Schnee. Der Wilzan schenkte ihm die drei Inseln. Da baute Chocus dort, wo die Hütte stand, eine Burg. Weil er ein guter Herr war, zogen viele Menschen hierher, und bald war ein kleiner Ort entstanden.



Die Gewöhnliche Robinie am Jagdschloss Stern



Gleichwohl ihm die meisten aristokratischen Amüsemments zuwider waren, konnte Friedrich Wilhelm I. sich einem Vergnügen nicht entziehen: der Jagd. Bereits als Kronprinz frönte er seiner Leidenschaft in der waldreichen Umgebung seines Anwesens in Wusterhausen, das er 1698 zu Weihnachten von seinem Vater geschenkt bekommen hatte und nach seiner Thronbesteigung 1713 zum Jagdschloss umbauen ließ.

Zwölf Jahre später fand er auch in der Nähe seiner Residenz in Potsdam ein geeignetes Terrain für einen in adeligen Kreisen damals besonders beliebten Zeitvertreib: die Parforcejagd. Ein weitläufiges, ebenes und relativ lichtes Waldgebiet südöstlich der Stadt erfüllte alle Anforderungen für diese exzessive Form der Jagd, bei der die Beute so lange durch eine Hundemeute und eine Reiterschaft gehetzt wird, bis sie kraftlos zusammenbricht und schließlich erlegt wird.

Damit die Jagdgesellschaft sich bei dem wilden Ritt besser orientieren konnte, wurde in dem 100 Quadratkilometer großen Areal, das nach seiner Zweckbestimmung „Parforceheide“ genannt wurde, ein zentraler Platz angelegt, von dem aus strahlenförmig 16 schnurgerade Schneisen in den Wald geschlagen wurden. Heute sind noch acht Strahlen dieses Sterns vorhanden.

Die Lichtung im Zentrum des Jagdsterns bildete den Sammelpunkt, wo nach erfolgreicher Hetzjagd ausgelassen gefeiert wurde. Zur Versorgung und Unterbringung seiner Gäste ließ der König dort 1730 ein Jagdschloss erbauen. Die schlichte und sparsame Architektur des roten Backsteingebäudes im Stil eines holländischen Bürgerhauses ver-

rät, dass es dem Monarchen nicht auf königliche Repräsentation ankam und er bei Zusammenkünften dieser Art die höfische Etikette gerne vernachlässigte. Neben dem Jagdschloss, das zum „Musterhaus“ für das ab 1734 errichtete Holländische Viertel wurde und heute den ältesten erhaltenen Schlossbau in Potsdam darstellt, befanden sich ein Kastellanhaus (bis heute erhalten), ein Pferdestall, eine Scheune, ein Waschhaus, ein Backofen (2011 rekonstruiert) und ein zentral gelegener Brunnen. Einst war der Platz von einigen Robinien umstanden, von denen heute noch eine an der Nordwestseite des Platzes steht und dem Jagdschloss auf der Südostseite ein komplementäres Gegenüber bietet.

Die Robinie, die ursprünglich im östlichen Nordamerika heimisch ist, wurde bereits 1601 von Jean Robin, dem Hofgärtner der französischen Könige Heinrich III., Heinrich IV. und Ludwig XIII., aus Virginia nach Paris gebracht und war zur Zeit Friedrich Wilhelm I. auch in Preußen weit verbreitet.

Als Schmetterlingsblütler ist die Robinie mit dem Goldregen (*Laburnum*) und dem Erbsenstrauch (*Caragana*) näher verwandt als mit den Mimosen-

Robinia pseudoacacia = „Scheinakazien-Ruhmesglanz“

🌿 Mai–Juni

🌿 September–Oktober

🌳 bis 30 Meter



Die weißen Schmetterlingsblüten tragen am Grund einen gelben Fleck.

Jagdschloss Stern

gewachsen wie Akazie (*Acacia*), Albizie (*Albizia*) oder Mimose (*Mimosa*). Dass sie dennoch „Scheinakazie“ genannt wird, liegt daran, dass sie einen sichtbaren Schlaf- und Wachrhythmus besitzt und Blattbewegungen durchführt, wie sie für Mimosengewächse typisch sind: Durch Veränderungen des Zelldrucks (Turgor) in den Blattgelenken klappen die Blätter bei schwachem Licht nach unten und richten sich bei stärkerer Lichtintensität wieder auf.

Was die Robinie aber besonders attraktiv macht, ist ihr Frühlingskleid. Es besteht aus leuchtend weißen Blüten, die lange, hängende Trauben bilden und einen intensiven Duft verströmen. Sie gehören zu den nektar- und zuckerreichsten Quellen, die eine Biene aufsuchen kann. Entsprechend lieblich im Geschmack fällt auch der daraus gewonnene „Akazienhonig“ aus. – Es verwundert kaum,

dass der Anteil der Robinie an der Honigernte in Brandenburg bei etwa 60 Prozent liegt. Die Blüten können auch roh gegessen werden (ihr Geschmack erinnert an Zuckererbsen), in Teig ausgebacken werden (wie Holunderblüten) oder getrocknet zu einem Tee aufgebriht werden, der „pilzig“ schmeckt und fiebersenkende und krampflösende Eigenschaften besitzt. Die Früchte hingegen sind sehr giftig. Sie enthalten wie die Rinde und die Blätter ein gewebezerstörendes und nervenlähmendes Eiweiß, das bereits in geringer Menge eine tödliche Dosis darstellen kann.

Das Holz des Hülsenfrüchtlers ist gleichzeitig biegsam, fest und sehr hart. Da es gegen Holzfäule äußerst widerstandsfähig und sogar dauerhafter und wetterbeständiger als Eichenholz ist, eignet es sich hervorragend für Konstruktionen jeglicher Art im Freien.

Mikroorganismen – heimliche Helfer der Natur

Als Pionierbaum, der auch auf Ödland gut gedeiht, wird die Robinie als anspruchslos bezeichnet. Doch tatsächlich kommt sie nicht etwa mit weniger Nahrung aus als andere Pflanzen. Vielmehr lebt sie im Verbund mit Bakterien der Gattung Rhizobium, die sie mit einem Dünger versorgen, den sie aus der Luft gewinnen.

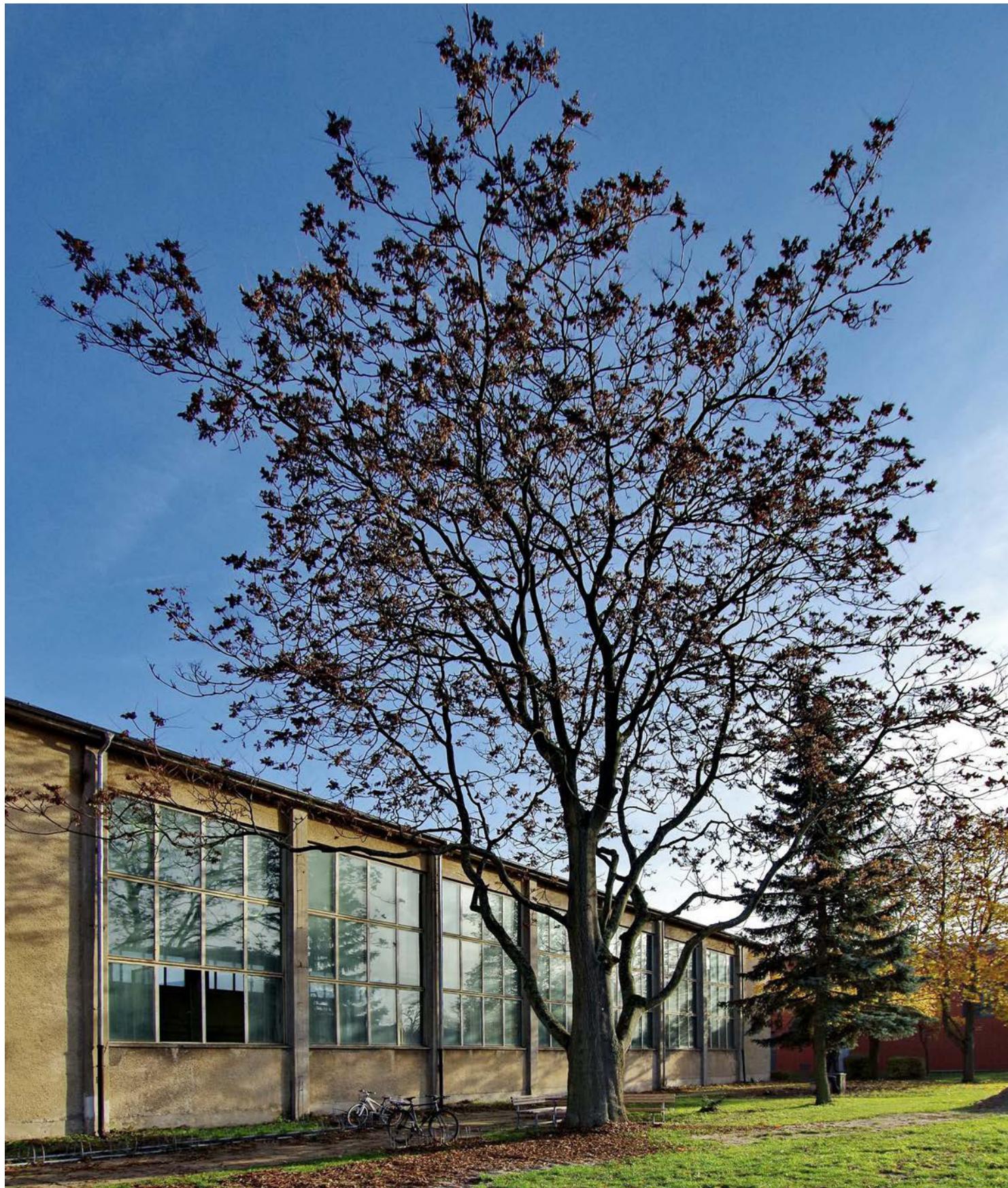
Bereits als Keimling sendet die Robinie über ihre Wurzeln Signalstoffe aus, die eine spezifische Gesellschaft von Mikroorganismen herbeilocken – darunter auch die Rhizobien. Sobald sich diese mit kompatiblen Proteinen an die Feinwurzeln angedockt haben, stülpen sich die Wurzelhaarzellen ein, umschließen die Einzeller und verleiben sie sich ein. Bei diesem Vorgang, der Endozytose genannt wird, werden Gene in den Plasmiden der Bakterien aktiviert, die bewirken, dass sich die Wurzelrinde der Pflanze knötchenartig verdickt. Die dabei entstehenden Wurzelknöllchen bilden fortan die neue Heimstätte für die verschluckten Mikroben.

Andere Gene lösen die Produktion des Enzyms Nitrogenase aus, mit dem die Knöllchenbakterien den Luftstickstoff zu Ammonium verarbeiten und ihn auf diese Weise der Pflanze für ihr Wachstum verfügbar machen. Im Gegenzug versorgt die Pflanze ihre Mitbewohner mit energiereichen Substraten. Doch auch diese vermag sie nicht alleine herzustellen. Vielmehr wird sie dabei von alteingesessenen Symbioten unterstützt, wie etwa den Chloroplasten (die Organellen der Photosynthese) und Mitochondrien (die Organellen der Energieproduktion), die bereits vor Urzeiten ihre Eigenständigkeit als Einzeller aufgegeben und sich mit der Pflanze vereint haben.

Außer den Rhizobien, die in Gemeinschaft mit Hülsenfrüchtlern wie der Robinie leben, gibt es noch andere stickstofffixierende Bakterien: Die Gattung *Frankia* beispielsweise geht mit Pioniergehölzen wie Erle (*Alnus*), Sanddorn (*Hippophae*) und Ölweide (*Elaeagnus*) eine Symbiose ein, die Aktinorriza genannt wird. Die Gattung *Anabaena* wiederum bildet eine Symbiose mit dem Algenfarn (*Azolla*). Die Zusammenarbeit zwischen Bakterien und anderen Lebensformen geht jedoch weit über die genannten Beispiele hinaus.

Bakterien sind Symbiosepartner in allen Lebensbereichen. Ohne sie und ihre Stoffwechsellösungen könnte kein Lebewesen existieren. Alles ist von Mikrobenvölkern besiedelt. Sie kommen vom Meeresboden bis in die Stratosphäre, vom Gletschereis bis in heißen Quellen vor. Auch der menschliche Organismus besteht aus zehnmal mehr Bakterien als Körperzellen. Eine mannigfaltige Bakterienbesiedlung ist ein Garant für das natürliche Gleichgewicht – und damit für die pflanzliche, tierische und menschliche Gesundheit.





Der Drüsige Götterbaum am Luftschiffhafen

Den „Dümmsten aller Süddeutschen“ nannte Kaiser Wilhelm II. den Grafen Ferdinand von Zeppelin (1838–1917), der 1863 während des amerikanischen Bürgerkriegs zum ersten Mal eine Ballonfahrt erlebt hatte und seither nur noch davon träumte, lenkbare Luftschiffe zu konstruieren. Aber seine hochfliegenden Ideen ernteten überwiegend Spott.



Doch als im Jahr 1900 aus seiner auf dem Bodensee schwimmenden Montagehalle die ersten zigarrenförmigen Flugobjekte mit einem starren Gerippe aus Aluminium emporstiegen, war die öffentliche Begeisterung groß.

Neun Jahre später wurden die Starrluftschiffe, die nach ihrem Erfinder „Zeppeline“ genannt wurden, bereits in der zivilen Luftfahrt eingesetzt – die erste Fluglinie der Welt war geboren: Die DELAG beförderte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs auf insgesamt 1.588 Fahrten über 34.000 Passagiere – unfallfrei.

1910 erwarb Graf Zeppelin von der Stadt Potsdam ein 25 Hektar großes Areal an der Pirschheide, wo er einen Luftschiffhafen errichtete, in dem bereits am 9. November 1911 das erste Luftschiff am Ankermast festmachte, die LZ10 „Schwaben“. Ihrem Schwesterschiff LZ11, das zu Ehren der einzigen Tochter des Kaisers „Viktoria Luise“ getauft wurde, stand ein Jahr später schon eine stählerne, über 175 Meter lange und 35 Meter hohe Luftschiffhalle zur Verfügung. In ihr wurden im bald einsetzenden Ersten Weltkrieg 15 Militär-Luftschiffe konstruiert (in Deutschland insgesamt 88), die anfänglich als Aufklärer und Bomber

erfolgreich eingesetzt wurden, aber mit fortschreitender Flugzeug- und Waffentechnik nach und nach den Luftraum verließen. Die Halle musste 1920 schließlich demontiert und als Reparationszahlung nach Frankreich geliefert werden. Das freigeräumte Brachland bot nun Siedlungsraum für einen anderen Pionier mit Affinität zum Himmel: den Drüsigen Götterbaum.

Das sehr anspruchslose und unempfindliche Bittereschengewächs aus China gehört zu den schnellstwachsenden Bäumen und vermag durch lange Wurzeläusläufer binnen kurzer Zeit ganze Trümmerflächen zu begrünen. Aufgrund dieser konkurrenzlosen Ausbreitungsfähigkeit gilt es in Europa, wo es 1740 eingeführt wurde, als invasive Art. Dicke und kräftig anmutende Triebe zeugen gleichermaßen von seinem intensiven Wachstumstrieb. Doch beim Versuch, ein Blatt zu pflücken, zeigt sich bald, dass bei so viel Fokus auf Quantität die Qualität mitunter leidet: Unversehens löst sich ein ganzer Ast und weist mahnend darauf hin, dass der Götterbaum sehr brüchiges Holz besitzt!

Die gefiederten Blätter, die in einem attraktiven Dunkelrot austreiben, können eine Länge von über einem Meter

Ailanthus altissima =
„Höchster Himmelsbaum“

🌸 Juni–Juli

🍂 September–Oktober

🌳 bis 30 Meter



Die giftigen Früchte sind beidseitig geflügelt und spiralig gedreht.

erreichen. Sie verströmen beim Zerreiben einen prägnanten Geruch mit einem Hauch von Erdnuss. Da dieser offenbar nicht alle Schadinsekten fernhält, sind die Blattfiedern an der Basis mit Drüsen ausgestattet, die einen süßen Nektar produzieren. Auf diese Weise lockt der Baum Ameisen an, die ihre Futterquelle bereitwillig gegen Blattfresser wie z.B. Raupen verteidigen.

Eine Raupe allerdings scheint immun gegen all diese Abwehrstrategien zu sein, hat sie den Götterbaum doch zu ihrer Futterpflanze auserkoren. Es handelt sich um den Götterbaum-Spinner (*Samia cynthia*), dessen Kokon eine

Seide liefert, die haltbarer und preisgünstiger ist als die des Maulbeerspinners. Da sie jedoch gleichzeitig grober und zäher ist, hat ihre mangelnde Qualität dafür gesorgt, dass die in Europa eingeführte *Samia*-Zucht rasch wieder eingestellt wurde. Den neuen Lebensraum hat der asiatische Schmetterling allerdings sogleich erobert und in ihm stabile Populationen aufgebaut. – Wie der Götterbaum, so sein Falter!

Auch die Biene weiß das exotische Gehölz zu schätzen: Seine gelbgrünen Blüten riechen zwar faulig, liefern aber einen würzigen, wohlschmeckenden Honig.

Hotelgebäude im Stil schwebender Luftschiffe



Apis – die wahre Göttin der Fruchtbarkeit

Bereits in der Steinzeit war der Mensch als Honigsammler unterwegs, der in Baumhöhlen die Brutnester der Honigbiene aufspürte und ihre süßen Waben aberntete. Vor etwa 7.000 Jahren begann er schließlich damit, gezielt Bienenvölker als Nutztiere zu halten.

Die Bienenhaltung im Alten Ägypten beispielsweise war hochentwickelt. Honig galt als Speise der Götter, und als Hieroglyphe symbolisierte die Bienenkönigin Herrschaft und Schöpferkraft. Immerhin scharft sie ein Heer von 50.000 Bienen um sich und legt zur Trachtzeit täglich bis zu 2.000 Eier!

Apis, der heilige Stier von Memphis, dessen Name „der Eilende“ bedeutet, galt in der Ägyptischen Mythologie als Fruchtbarkeitsgott. Dass die Gattung der Honigbiene denselben Namen trägt, kommt nicht von ungefähr. Zum einen ist sie ein Inbegriff des Fleißes: Für die Herstellung eines Kilogramms Honig legt ein Bienenvolk eine Flugstrecke des dreifachen Erdumfangs zurück. Zum anderen ist sie die wichtigste Bestäuberin der Blütenpflanzen. Bei immerhin 82 Prozent aller Obstbäume sorgt sie für die Fruchtentwicklung.

Von weltweit neun verschiedenen Arten kommt nur eine in Europa vor, die Westliche Honigbiene (*Apis mellifera*). Aus ihr haben sich seit der letzten Eiszeit etwa 25 Unterarten herausgebildet. Wiederum nur eine von ihnen folgte dem sich zurückziehenden Eis nach Norden und breitete sich zusammen mit Laubbäumen wie Hasel, Ahorn und Eiche von der französischen Atlantikküste über den gesamten europäischen Kontinent jenseits der Alpen aus: die Dunkle Biene (*A. mellifera mellifera*). Über viele Jahrtausende hatte sich diese relativ große und langlebige Rasse optimal an das mitteleuropäische Klima angepasst. Doch trotz ausgezeichneter Kälteresistenz, großer Flugkraft, ausgeprägter Sanftmut und geringer Schwarmneigung wurde nach dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich (1938) die im slowenisch-österreichischen Raum beheimatete Kärntner Biene (*A. mellifera carnica*) zur neuen „deutschen“ Biene erklärt und die ursprünglich einheimische Honigbiene flächendeckend ausgelöscht.

Heute ist die Dunkle Biene fast vollständig vom Erdball verschwunden, während die Kärntner Biene über jahrzehntelange Zuchtprogramme zu einer Hochleistungsbiene getrimmt wurde, die künstlich besamt, flugunfähig gemacht, mit Industriezucker und Antibiotika gefüttert und auf pestizidverseuchten Monokulturen ausgesetzt, maximale Honigerträge liefern soll ... Bei all diesen Eingriffen in die Lebensabläufe der Bienen kann es kaum verwundern, dass die Tiere anfällig und krank werden – und massenhaft sterben. Die Rückbesinnung auf eine natur- und wesensgemäße Bienenhaltung bildet hier die Lösung.

www.imkerverein-potsdam.com



Gehölze

Ahorn, Berg- 24, 141
 Ahorn, Fächer- 135 ff, 141
 Akebie, Fingerblättrige 64
 Amberbaum, Amerikanischer 31 ff
 141
 Apfel, Blutroter 141
 Apfel, Kultur- 83 ff
 Bienenbaum 141
 Birke 13, 16
 Birke, Gelb- 141
 Birke, Strauch- 141
 Birke, Zwerg- 13
 Birne, Weiden- 20
 Birne, Wild- 56, 75
 Buche, Blut- 9, 93
 Buche, Hänge- 87 ff, 121
 Buche, Rot- 20, 141
 Buchsbaum 121
 Chinarindenbaum 12, 120
 Dattelpalme, Echte 105
 Douglasie 117
 Drachenbaum, Kanarischer 117
 Eberesche 56, 76
 Eibe, Gewöhnliche 20, 115 ff, 121
 Eiche 25, 97
 Eiche, Schlitzblättrige 73
 Eiche, Stein- 97
 Eiche, Stiel- 20, 69, 93, 95 ff
 Eiche, Wintergrüne 97
 Erle 29
 Erle, Schwarz- 15 ff
 Esche, Gewöhnliche 20, 119 ff
 Eukalyptus, Riesen- 117
 Feige, Echte 105
 Feige, Pappel- 89
 Fichte, Mähnen- 71 ff
 Ginkgo 20, 73, 111 ff, 141
 Goldregen, Chimären- 101
 Götterbaum, Drüsiger 131 ff
 Granatapfelbaum 105
 Hainbuche, Gewöhl. 20, 121 ff
 Hartriegel, Amerikanischer
 Blüten- 73
 Hasel 13, 85, 133
 Jackfruchtbaum 117
 Johannisbrotbaum 44
 Judasbaum 36
 Judasbaum, Gewöhl. 20, 43 ff, 73
 Kakaobaum 44
 Karribaum 117
 Kastanie, Edel- 20, 55 ff, 97, 117
 Kiefer 13
 Kiefer, Langlebige 117
 Kirsche 21
 Kirsche, Hängende Nelken- 141
 Kirsche, Japanische Blüten- 49
 Kirsche, Yoshino- 141
 Kiwi, Kleine 63
 Knopfbusch, Westlicher 73
 Korkbaum, Amur- 73
 Kuchenbaum, Japanischer 20, 35 ff
 Küstenmammutbaum 117
 Lebensbaum 108
 Lebensbaum, Riesen- 129
 Linde, Flatter- 141
 Linde, Holländische 20, 79 ff
 Linde, Krim- 128
 Linde, Moltke- 141
 Linden, Krim- 127
 Linde, Sommer- 69, 117
 Linde, Winter- 73
 Lorbeer 121
 Maulbeere, Schwarze 40
 Maulbeere, Weiße 20, 39 ff, 75
 Mehlbeere, Schwedische 20, 139 ff
 Mispel, Echte 20, 75
 Mistel 48
 Mönchspfeffer 20, 103 ff
 Myrte 121
 Ölweide 29
 Papaya 44
 Pappel, Schwarz- 47 ff, 93
 Pappel, Zitter- 13
 Passionsblume, Fleischfarbene 65
 Perlschnurbaum, Hänge- 59
 Perlschnurbaum, Japanischer 141
 Pfirsich, Kultur- 105
 Platane, Ahornblättrige 20 ff, 93, 103

Quitte, Echte 75, 77
 Rauchzypresse, Kalifornische 129
 Riesenmammutbaum 117
 Robinie, Gewöhnliche 27 ff
 Rosskastanie, Gewöhnliche 75, 141
 Sanddorn 13, 29
 Scheinrebe, Ussuri- 64
 Scheinzypresse, Sawara- 107, 108
 Schneeflockenstrauch, Virginischer
 73
 Schneeglöckchenbaum, Carolina-
 73, 141
 Seidelbast 44
 Silberwurz 13
 Spaltkölbchen, Chinesisches 65
 Speierling 75 ff
 Stechpalme 103
 Storaxbaum 32
 Sumach, Farnwedel- 141
 Sumpfpypresse, Echte 91 ff, 117
 Sumpfpypresse, Mexikanische 92, 117
 Taschentuchbaum 20, 99 ff
 Trompetenbaum, Gewöhnlicher 20,
 51 ff, 73
 Tulpenbaum, Amerikan. 19 ff, 73
 Ulme, Flatter- 69
 Urweltmammutbaum 20, 73, 113, 141
 Wacholder 13
 Wacholder, Virginischer 20, 129
 Wachsmyrte 73
 Waschnussbaum 136
 Weide, Hänge- 11 ff
 Weide, Sal- 13
 Weide, Schwarzkätzchen- 141
 Weide, Zwerg- 13
 Weinrebe 37, 64
 Weißdorn 56
 Weißdornmispel 101
 Wollemie 113
 Zeder, Libanon- 73, 127, 128
 Zürgelbaum, Amerikanischer 67 ff
 Zypresse 91, 121

Orte in Potsdam

Babelsberg 40
 Friedrichskirche 39
 Nowawes 39
 Weberplatz 39
Bornim 25, 137
 Foerstergarten 135
Bornstedt 31
 Bornstedter Feld 31
 Bornstedter Kirche 103, 115
 Krongut Bornstedt 115 ff
 Volkspark Potsdam 31, 33, 97
Botanischer Garten 101
 Paradiesgarten 99 ff, 127
 Stibadium 99 ff
Glienicke 15
 Glienicker Brücke 49, 107
 Jagdschloss Glienicke 15 ff
 Schloss Glienicke 79
 Schlosspark Glienicke 79
Hermannswerder 119
Innenstadt 23
 Bittschriftenlinde 81
 Freundschaftsinsel 11, 113, 137,
 139 ff
 Garnisonkirche 11, 25, 103
 Heilig-Geist-Kirche 11, 25
 Holländisches Viertel 27
 Nikolaikirche 11, 25
 Stadtkanal 23 ff
 Stadtschloss 25, 80
 Kolonie Alexandrowka 83
Luftschiffhafen 131
Neuer Garten 55 ff, 63, 121
 Eremitage 61
 Heiliger See 55 ff, 60
 Marmorpalais 59 ff, 107
 Muschelgrotte 61
 Orangerie 63
 Pyramide 60
 Schloss Cecilienhof 121
Parforceheide 27
Park Babelsberg 107, 109
 Flatowturm 47
 Pleasureground 107 ff
 Rosengarten 107
 Schloss Babelsberg 107
Park Marquardt 67
 Schloss Marquardt 67 ff
Park Sanssouci 21, 35, 53, 123
 Belvedere auf dem Klausberg
 127 ff
 Bildergalerie 21
 Dichterhain 87
 Drachenhaus 21, 127
 Friedenskirche 19, 103 ff
 Gartendirektion 43
 Grünes Gitter 103, 129
 Hippodrom 87
 Historische Mühle 111
 Klausberg 21
 Krimlindenallee 128
 Lustgarten von Sanssouci 35
 Marlygarten 19, 103
 Maschinenteich 87, 91
 Meierei 51 ff
 Modellfort 123
 Neue Kammern 21
 Neues Palais 21
 Nordischer Garten 111 ff
 Park Charlottenhof 52, 87, 91
 Potentestück 127
 Römische Bäder 51, 64, 91 ff, 99
 Ruinenberg 53
 Schloss Charlottenhof 87
 Schloss Sanssouci 36, 53, 103,
 105, 124
 Sizilianischer Garten 111, 121
 Villa Illaire 43, 129
 Weinbergterrassen 21, 35, 124
 Winzerberg 21
Pfaueninsel 61, 71, 73
Pfingstberg 25, 75
 Belvedere 76
 Pomonatempel 75 ff
Stern 27
 Jagdschloss Stern 27
Pirschheide 131
Sacrow 95

Heilandskirche 95 ff
 Schlosspark Sacrow 95
Schiffbauergasse 47
 Hans Otto Theater 47 ff
 Zichorienmühle 47
Wildpark 45

Illustrierte Personen

Schöne Fischerin	11
Friedrich Wilhelm, Kurfürst	15
Friedrich Wilhelm I.	19
Friedrich Wilhelm I.	23
Friedrich Wilhelm I.	27
Friedrich Wilhelm I.	31
Friedrich II.	35
Böhmische Weberin	39
Samuel Sello	43
Kaffeeriecher	47
Johann Wilhelm Sello	51
Friedrich Wilhelm II.	55
Friedrich Wilhelm II.	59
Friedrich Wilhelm II.	63
Friedrich Wilhelm II	67
Friedrich Wilhelm III.	71
Friedrich Wilhelm III. mit Luise	75
Prinz Carl	79
Friedrich Wilhelm III. mit Sänger	83
Friedrich Wilhelm IV.	87
Friedrich Wilhelm IV.	91
Peter Joseph Lenné	95
Hermann Sello	99
Friedrich Wilhelm IV.	103
Fürst Pückler	107
Wilhelm I.	111
Friedrich III.	115
Clara Hoffbauer	119
Wilhelm II.	123
Wilhelm II.	127
Graf Ferdinand von Zeppelin	131
Karl Foerster	135
Tabakhändler Gems	139